Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 48

Artikel: Der Nutzen der Schulbäder

Autor: Hanauer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 29. Nov. 1912. | **Nr. 48** | **19. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Paul Diebolder Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Oesch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Der Nutzen der Schulbäder. — Das Vibriato der menschlichen Stimme. — Konrad Schlumpf (mit Bild). — Ein Brieflein an Lehrersfrauen und solche, die es werden wollen. — Korrespondenzen. — Pädagogische Nachrichten. — Zeitschriftenschau. — Literatur. — Pädagogisches Allerlei. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate. —

Der Nutzen der Schulbäder.

(Von Dr. Hanauer, Arzt.)

Die Schulbäder stellen eines der wichtigsten Mittel dar, um die Luft in den Schulräumen zu verbessern. Wochen- ja monatelang kommt oft die Haut des Schülers, namentlich im Winter mit Ausnahme von Gesicht und Händen mit Wasser nicht in Berührung, die meist ärmeren Schüler der Volksschulen sind auch nicht in der Lage, diesen Mangel durch häufigeren Wechsel der Unterkleidung auszugleichen. Die Schulbäder sollen daher für die mangelnde häusliche Reinigung ein Aequivalent bieten, sie müssen deswegen eine möglichst rasche und ausgiebige Reinigung der ganzen Körperoberfläche des Kindes gewährleisten. Das Brausebad, wie es zuerst in den Göttinger Schulen eingeführt wurde, genügt diesen Anforderungen am besten. Die Bäder werden während des Unterrichtes verabreicht, und es wird klassen- und abteilungsweise

gebadet, so daß 60 Kinder bequem in einer Stunde gebadet werden können. Die Bäder befinden sich im Souterain der Schule, sie bestehen aus dem Baderaum und dem Auskleideraum, der heizbar sein muß, die Aufsicht wird vom Lehrer und der Lehrerin oder auch vom Schuldienerpersonal geführt. Die Kosten des Badens sind außerordentlich gering; es ist möglich, ein Bad schon für einen Pfennig herzurichten. Die Kinder sollten wöchentlich gebadet werden, mindestens sollte aber jede zweite Woche Gelegenheit zum Baden gegeben werden.

Wenn auch die Schulbäder nunmehr schon seit über 20 Jahren bekannt sind, so ist doch bisher erst ein verschwindend kleiner Teil der Schulen mit Schulbädern ausgestattet worden. Wohl wird heutzutage kaum eine neue städtische Schule ohne Schulbad gebaut, aber auch in allen Schulen, die noch auf Jahrzehnte hinaus benutzt werden, müssen Schulbäder eingerichtet werden.

Am meisten rückständig ist hier das Land, obwohl hier die Bäder noch notwendiger sind als in der Stadt. Beispielgebend in dieser Beziehung ist der Kreis Schmalkalden vorgegangen, wo bei jedem Schulhausbau ein Brausebad vorgesehen ist, zu welchem Zweck der Kreis den einzelnen Schulgemeinden eine Beihilfe gewährt. So sind 41 Prozent der Schulen des Kreises mit Bädern ausgestattet. Die Inanspruchnahme der Schulbäder wechselt von 30—100 Prozent, je nach dem Interesse, welches die Lehrer der Einrichtung entgegenbringen und je nach dem Maße des Vorurteiles, das bei den Eltern zu überwinden ist, bei welchen noch die Furcht vor Erkältung und sonstigen Gesundheitsschädigungen allzu sehr spuckt. Dem wird dadurch Rechnung getragen, daß man die Bäder nicht in die letzte Schulstunde verlegt, daß man ganz kleine Kinder unter 8 Jahren, zu schwächliche und kränkliche Kinder vom Baden ausschließt. Soll der Segen der Schulbäder voll zur Wirkung kommen, so müßten dieselben obligatorisch gemacht werden; das ist am besten durchzuführen, wenn jede Schule über ihr eigenes Bad verfügt. Weniger zweckmäßig ist es daher, wenn für eine größere Zahl von Schülern oder für sämtliche Schulen einer Stadt nur ein einziges Schulbad errichtet ist, wie dies in Danzig geschehen ist. Ein Notbehelf ist es endlich, wenn den Kindern, statt des Schulbades, bloß das Volksbad zu bestimmten Stunden, den ärmeren Schülern allerdings unentgeltlich zur Verfügung steht, wie dies auch in manchen Städten eingeführt ist.

Der Erfolg der Schulbäder wird übereinstimmend als ein günstiger bezeichnet, nicht allein für die Verbesserung der Beschaffenheit der Schulluft, sondern auch für das Befinden der Schüler. Nach dem Bade er-

scheinen die Kinder frischer; Hautkrankheiten, Blutarmut, Kopfausschläge mit üblem Geruch werden durch die Bäder gebessert. Im Sommer erfrischen die Bäder durch die Wärmeentziehung. Die kühle Brause bewirkt eine kräftige Erregung der Hautnerven, dadurch wird das Bad auch zum Abhärtungsmittel, das Schutz gegen Erkältung gewährt, und die Reinhaltung der Haut macht den Körper widerstandsfähiger. Durch die Schule an Reinlichkeit gewöhnt, nehmen die Schüler das angezogene Reinlichkeitsbedürfnis mit durch das Leben. Endlich zeigt das Schulbad auch einen günstigen Einfluß auf die Eltern, die sich schämen müssen, wenn sich beim Baden zeigt, daß ihre Kinder zerrissene und schmutzige Wäsche anhaben und daher für bessere Instandhaltung der Unterkleider ihrer Kinder sorgen.

Es ist auch die Frage aufgeworfen worden, ob das Baden überhaupt in die Schule gehört. Wäre das Haus in der Lage, dem Kinde das so nötige Bad zu verschaffen und wäre der Wille vorhanden, in regelmäßiger Folge und in gründlicher Weise dem Kinde jene Wohltat zu erweisen, so könnte die Frage durchaus als überflüssig bezeichnet werden. Die Schule übernimmt trotz mancher Bedenken die neue Pflicht, weil sie den hygienischen, ethischen und sozialen Nutzen nicht verkennt, den sie mit Lösung jener Aufgabe schaffen kann. Ohne Beeinträchtigung des Unterrichtes geht das Badegeschäft allerdings nicht ab, selbst dann nicht, wenn man geeignete Unterrichtsfächer wie Lesen, Schreiben, Handarbeiten in die Badezeit verlegt. Vom Baden auszuschließen sind Kinder, die an großer Blutarmut, Herzfehlern, Skrophulose, an Haut- und Kopfausschlägen leiden oder die mit Ungeziefer behaftet sind. In dieser Hinsicht soll der Rat des Schularztes zur Seite stehen. Knaben und Mädchen sollen an verschiedenen Tagen gebadet werden. In der Königsberger Badeordnung wird die letzte Schulstunde ausgeschlossen, am besten wird auf diese Weise der nachträglichen Erkältung der Badenden vorgebeugt. In München berechnet man die gesamte Badezeit für jede Badegruppe auf 22 Minuten, nämlich 10 Minuten für das Auskleiden, 2 Minuten unter der Brause und 10 Minuten auf das Ankleiden. Länger als 2 Minuten soll das Kind nicht unter der Brause bleiben, hiervon verwende es ungefähr 1/3 zum Einseifen und Abreiben, 1/3 zum Abspülen mit Warmwasser und das letzte Drittel zur Abkühlung der Brause. Die Kinder dürfen die Brause nicht verlassen, bis die Abkühlung beendet ist; denn gerade in dieser Abkühlung und der damit verbundenen Zusammenziehung der Hautgefäße ist die beste Sicherheit gegen Erkältung gegeben. Als Regel gilt, daß die Kinder die Badewäsche und Badebekleidung selbst mitbringen; doch wird seitens der Schule dafür gesorgt,

daß für Unbemittelte die erforderlichen Gegenstände in genügender Anzahl vorhanden sind.

Was die technische Seite des Schulbades anlangt, so soll der Aus- und Ankleideraum aus etwa 20—30 Zellen bestehen, die mit selbstschließenden Stoffvorhängen, Sitzbrett und Kleiderrechen versehen sind. Der Raum ist ausreichend zu erwärmen und sowohl mit einer Frischluftzuführung als auch einer Vorrichtung zur Abführung der verdorbenen Luft zu versehen. Aehnlich ist der Baderaum zu beheizen und zu lüften. In den Zellen befindet sich, ungefähr 1 Meter über dem Kopf des Badenden, die schräg oder senkrecht nach abwärts gerichtete Brause, welche das Wasser in einem dichten Regen so ergießt, daß der Körper des Badenden gleichmäßig ringsum von Wasser benetzt wird. Die Warmwasserzuleitung, der Mischapparat, der Bade- und Ankleideraum ist mit Thermometern auszustatten. Die Temperatur des Brausewassers soll etwa 32° Celsius betragen; mit dieser Temperatur wird ungefähr 1½ Minute gebraust; hierauf läßt man während der zweiten Minute die Temperatur des Brausewassers allmählich sinken und zwar bei den unteren und mittleren Klassen auf 20—21° Celsius, bei den oberen auf 19° Endtemperatur.

Das Vibriato der menschlichen Stimme.

Adele, die hübsche Tochter des Hauses, kommt soeben vom Stadttheater. Sie hat sich köstlich amüsiert, — an der „Lustigen". Noch ist sie nicht über die Türschwelle getreten, und schon ruft sie den in stiller Stube Harrenden zu: „O, Rita, die kann tremulieren!" —

Draußen auf der Straße schreitet ein Trupp Italiener daher. Sie singen ihren Lieblingskantus: „Grande Natione . . . O Italia bella ponesa!" Feuriges, südliches Temperament läßt den Ton beben — Tremolo unter pari! —

In X. ist das Konzert aus. Man hatte es wieder einmal an ein größeres Oratorium gewagt und welchem Erfolg? Die Solisten wurden von auswärts bezogen, und da war es namentlich eine Altistin, die durch den seelenvollen Vortrag ihres Parts die Zuhörerschaft ganz in Bann nahm! Man wußte nicht woher und wie das kam, ans Beifallklatschen dachte schon recht niemand, aber als das Publikum vom Konzertsaal ins Freie trat, da atmete es erleichtert auf. So etwas wie Hypnose fiel von ihm ab. Der alte Sängervater bemerkte seinem Nachbar gegenüber: „Noch nie habe ich ein solches Vibriato gehört."

Unter Vibriato versteht man also nicht das eigentliche Tremolo,